

Die St. Michaelspfeninge der Stift Bero-Münster

Autor(en): **Estermann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 13-4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die St. Michaelspfennige der Stift Bero-Münster.

(Ein Beitrag zur Münzgeschichte.)

Die Stift Bero-Münster beschenkte ihre Gönner »zum gut Jar« und bei festlichen Anlässen mit dem sogenannten »Stauff«, bestehend in einem Brod und zwei Maassen Wein; alle Neujahr sandte die Stift dem Schultheissen und den Mitgliedern des Rathes dieses Geschenk. Am 4. September 1601 aber erkennt das Capitel: »In Ansächen, das man bishero wenig rhuoms gehan desswegen man die Brodt in die Stadt vnd andern eerenlütthen vergabet, das man fürohin pfennig schlachen ieden eins Guldins wärt, dan jeder so 1 brott vnd 2 moss Wyn worden, soll empfachen 1 pfennig.« — »Sol ein Stempel gemacht vnd demnach im Sigenthal gehalten werden, vff einer siten St. Michel vf der andern siten der Stift Wapen.« Im folgenden Jahre wurde dieser Beschluss nochmals bestätigt: »Dass man den kleinen Räthen allhie vff dem kilchgang gegenwärtig soll pfennig geben. Item in die Stadt zu schicken dem Rathsrichter vsszuteilen, jedem der cleinen Räthen, dem Stat- und Unterschryber sammt dem Grossweibel jedem ein pfennig.« Die Pfennige wurden an verschiedenen Orten geschlagen, z. B. 1619 in Zug durch Münzmeister Kaspar Wyssenbach, 1620 in Luzern durch Goldschmied Paul Stintz, 1623 in Zürich, 1626 und 1627 in Münster durch Goldschmied Franz Ludwig Amrein, 1628 wieder in Luzern durch Goldschmied Bernard Wägmann. Später schlug man auch Pfennige zu $\frac{1}{2}$ Gulden an Werth. Die Pfennige tragen folgende Umschriften:

»Collegium Beronense Suis Benevolis Donum Dedit.« und

»Bero Comes De Lenzburg Fundavit Ecclesiam Beronensem anno 720.«

Seit 1865 werden keine Michelspfennige mehr ausgetheilt; einige Prägstücke, die aber nicht mehr brauchbar sind, befinden sich im Archiv.

M. ESTERMANN, Leutpriester.

Glasmaler und Glasmalerei im Dienste der Stift Bero-Münster.

Die Stift Bero-Münster verehrte allen jenen, die ihr »Zins und Zehnten« leisteten, »Schild und Fenster in die Neubäue«, das war Grundsatz; sie vergabte aber auch honoris causa in alle neuen Kirchen und Kapellen und in die Häuser der Vornehmen zu Stadt und Land Glasschilde mit dem Stiftswappen. Ueber diesen Gegenstand im Speziellen geben einzig die noch erhaltenen Handrödel der Stiftsbauherren Aufschluss; die Protokolle und die Generalrechnungen erwähnen Verschenkungen von Schilden, allein sie geben keine Namen. Spezielle Baurödel habe bishin aufgefunden von den Jahren 1567, 1568, 1572, 1578, 1591 und 1600—1607. Aus diesen Manualrödeln wollen wir einige Notizen zusammen stellen:

Der Stiftsbauherr Chorherr Melchior Entli baute 1565—67 den Pfarrhof in Neudorf. Auf Samstag vor Palmarum rechnet er mit Meister *Daniel Eggli* von Sursee »wegen 26 daselbs gemachten Fenster« ab. Nun zählt der Bauherr die Glasschilde in den verschiedenen Zimmern auf. Im obern Saal waren drei Kreuzfenster mit sechs Schilden: Im ersten Fenster waren die Schilde der Stift Bero-Münster und Werd, im zweiten jene